

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

A close-up portrait of Recep Tayyip Erdoğan, the Prime Minister of Turkey, looking directly at the camera with a serious expression. He has a mustache and is wearing a dark suit, white shirt, and a dark tie. The background is a blurred Turkish flag.

Kommt ein neues Kalifat?

Beweise für einen Gott (auch ohne die Bibel)
Israels goldene Jahre zur Zeit Salomos • Unser eigenes Kreuz tragen

Von der Redaktion

Eine Zeitschrift mit Antworten für heute und morgen

Jemand, der im 21. Jahrhundert gute Nachrichten verbreiten möchte, muss anscheinend Utopist sein – jemand, der trotz widersprechender Fakten an einem Traum von einer heilen Welt festhält. Oder sind wir eine Gruppe Fanatiker, die davon besessen ist, ihr eigenes Utopia zu errichten? Nein, beides trifft auf uns nicht zu.

Eine Zeitschrift wie GUTE NACHRICHTEN ist gerade in einer Zeit, in der die Medien allzu oft von negativen Ereignissen und Entwicklungen berichten, besonders wichtig. Dabei sind wir Realisten: Die Probleme unserer Welt verschwinden nicht, indem man sie bewusst ignoriert. Manche dieser Probleme sind so ernst und tief greifend, dass ein „Es wird schon wieder gut“-Denken absolut nicht helfen kann.

GUTE NACHRICHTEN will Antworten auf wichtige Fragen, Probleme und Ereignisse in einer Zeit großer Unsicherheit und Orientierungslosigkeit geben. Andere Zeitschriften berichten über Aktuelles, seien es Meldungen aus dem Tagesgeschehen, gesellschaftliche Trends oder leichtere Themen wie Sport und das Leben der Promis. Sie verkaufen Informationen, aber keine Antworten auf die wirklich wichtigen Fragen: Was ist der Sinn des Lebens? Warum können wir trotz erstaunlichen technischen Fortschritts unsere Hauptprobleme nicht lösen?

Alle Journalisten und Schriftsteller haben ihre Quellen, die sie für ihre Berichterstattung und Analysen heranziehen. Auch wir haben eine Hauptquelle für die Antworten, die wir Ihnen in GUTE NACHRICHTEN geben. Wir sind überzeugt, dass unsere Quelle höchst glaubwürdig ist. Es ist eine Sache, über Nachrichten zu berichten. Es ist aber eine völlig andere Sache, Weltereignisse und -trends im Lichte der Bibel zu analysieren und zu erklären. GUTE NACHRICHTEN hat sich dieser Aufgabe verpflichtet.

Wir wissen, dass viele Menschen in einer Zeit der sogenannten Aufgeklärtheit und Weltoffenheit unserer Quelle misstrauen oder sie gar ablehnen. Wir haben daher Verständnis dafür, dass fast alle Journalisten, Redakteure und Verleger die Bibel bei ihrer Berichterstattung außer Acht lassen. Schließlich kennen sie und ihre Leser die Bibel fast immer nur mittels der Eindrücke, die ihnen die Konfessionen des abgewandelten Christentums unserer Zeit vermittelt haben.

Deshalb raten wir Ihnen, das Kind nicht gleich mit dem sprichwörtlichen Bade auszuschütten. Schließlich kennt derjenige, der nur den Lehrinhalten des modernen Christentums ausgesetzt wurde, in Wirklichkeit nicht die Aussagen der Bibel, welche die Grundlage für die Praktiken der frühen Christen waren.

GUTE NACHRICHTEN stützt sich gerade auf die Sichtweise der ersten Christen, deren Glaubensinhalte heute weitgehend unbekannt sind, selbst unter bekennenden Christen. Wir möchten Antworten aus diesem Blickwinkel geben und Ihnen dabei die Zukunftsperspektive vermitteln, die der ersten Christengeneration zu eigen war und die mit der Zeit verloren ging.

Sie werden wohl mit manchen Aussagen nicht einverstanden sein. Das ist keine ungewöhnliche Reaktion, wenn man mit einem neuen Standpunkt konfrontiert wird, und genau das ist unser Ziel. Unser Lesertipp: Denken Sie über das Gelesene mit einem offenen Sinn nach.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

MAI-JUNI 2013

JAHRGANG 17, Nr. 3

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** GUTE Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Darris McNeely, John Ross Schroeder,
Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Carmelo Anastasi, Gary Antion, Scott Ashley,
Robert Berendt, Bill Bradford, Roc Corbett,
John Elliott, Darris McNeely, Mark Mickelson,
Mario Seiglie, Don Ward, Robin Webber

© 2013 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2012.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz: PC 60-212011-2

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, dass die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Steht uns ein neues Kalifat bevor?

In den Ländern des einstigen Arabischen Frühlings gewinnen Islamisten immer mehr an Einfluss. Was können wir für den Fall erwarten, dass sich dieser Trend fortsetzt? Zeichnet sich am Horizont der islamische Traum ab – ein wiederhergestelltes islamisches Imperium? Was bedeutet das für den Nahen Osten – und für uns im Westen? **4**



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Beweise für einen Gott (auch ohne die Bibel)

Christen verweisen auf die Bibel als Quelle der Erkenntnis über Gott. Kann man aber die Existenz eines Gottes ohne die Bibel beweisen? Wenn wir mit „Gott“ einen Schöpfer des Universums meinen, ist das durchaus möglich. Es gibt logische Gründe, die für die Existenz eines Schöpfergottes sprechen, ohne dass man die Bibel heranziehen muss. **8**



Seite 8

Archäologie und Salomo: Israels goldene Jahre

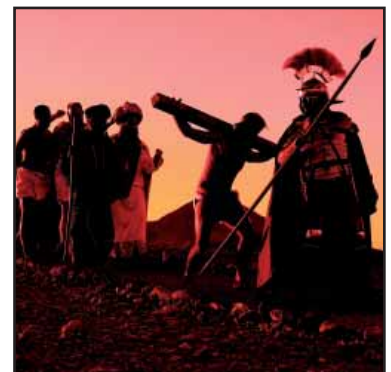
Salomos Reichtum wird in der Bibel ausführlich beschrieben und scheint für heutige Bibelleser fast unglaublich zu sein. Doch die Archäologie liefert bemerkenswerte Beweise für den biblischen Bericht über die Herrschaft Salomos. Dadurch erweist sich die biblische Geschichte wieder einmal als absolut zuverlässig. **10**



Seite 10

Unser eigenes Kreuz tragen

Um Jesu Nachfolger zu sein, müssen wir in seine Fußstapfen treten und unser eigenes Kreuz tragen. Wie sollen wir das verstehen? Wir wissen, dass das Tragen eines Kreuzes Christi Zuhörern bekannt war. Viele von ihnen hatten zum Tode Verurteilte das Kreuz zur Kreuzigungsstätte tragen sehen. **14**



Seite 14



STEHT UNS EIN neues Kalifat BEVOR?

In den Ländern des einstigen Arabischen Frühlings gewinnen Islamisten immer mehr an Einfluss. Was können wir für den Fall erwarten, dass sich dieser Trend fortsetzt? Zeichnet sich am Horizont der islamische Traum ab – ein wiederhergestelltes islamisches Imperium? Was bedeutet das für den Nahen Osten – und für uns im Westen? **Von Tom Robinson**

Statt eines Arabischen Frühlings der freiheitlichen Ideale nach westlichem Muster, wie ihn optimistische Enthusiasten erwartet haben, wird der Nahe Osten eher zunehmend von einem islamistischen Winter heimgesucht. Islamisten gewinnen immer mehr an Einfluss in Ländern wie Ägypten und Libyen.

Natürlich hat die islamistische Herrschaft im Nahen Osten eine lange Geschichte und geht bis auf Mohammed, den Begründer des Islams, im siebten Jahrhundert zurück. Er setzte ein Beispiel für die Verbreitung seiner neuen Religion durch das Schwert und übernahm innerhalb von zehn Jahren die Kontrolle über die gesamte Arabische Halbinsel (622-632).

Nach seinem Tod folgten auf ihn andere Herrscher, die Kalifen genannt wurden, was dem arabischen *khalifah* entstammt, was „Nachfolger“ (von Mohammed) oder „Repräsentant“ (von Allah, der Menschheit gegenüber) bedeutet. Und der Herrschaftsbereich des Kalifen wurde das Kalifat (auf arabisch *khilafa* und auf türkisch *Hilafet*) genannt. Unter

dem Kalifen wurde das Herrschaftsgebiet von einer religiösen Hierarchie regiert, die dem islamischen Gesetz und der islamischen Rechtsprechung folgte – der Scharia.

Nach den ersten vier Raschidun oder „recht geleiteten“ Kalifen ging das Kalifat an Herrschaftsdynastien. Die Umayyaden (7. bis 8. Jahrhundert) und die Abbasiden (8. bis 13. Jahrhundert) herrschten auf ihrem Höhepunkt über ein Gebiet, das sich von Spanien bis nach Indien erstreckte. Die rivalisierenden schiitischen Fatimiden (10. bis 12. Jahrhundert) übernahmen eine Zeit lang einen großen Teil des Territoriums.

Nach der mongolischen Invasion aus dem Osten im 13. Jahrhundert war die Autorität des Kalifats gebrochen. Aber es wurde unter den türkischen Osmanen wiederbelebt, als sie die Kontrolle über die meisten arabischen Gebiete übernahmen (16. bis 20. Jahrhundert).

Nach dem Fall des Osmanischen Reiches am Ende des Ersten Weltkriegs zwang Kemal Atatürk der Türkei einen weltlichen Staat auf und machte sie zu einem Teil der westlich be-

einflussten Welt. Unterschiedliche Könige und Diktatoren übernahmen die Macht in den arabischen Staaten. Diese ließen in unterschiedlichem Ausmaß zu, dass Prinzipien der Scharia in nationales Recht umgesetzt wurden, allerdings nicht annähernd so weitgehend, wie es sich die meisten Muslime in der Region wünschten. Und auf jeden Fall versagten sie darin, eine einzige *ummah* (übernationale Gemeinschaft) unter einem einzigen Kalifen herzustellen.

Träume von einem wiederhergestellten Kalifat

Seit dem Fall der Osmanen haben manche Islamisten von der Wiedererrichtung des Kalifats geträumt. Einer dieser Träumer war der ägyptische Hassan al-Banna, der 1928 die Muslimbruderschaft gründete, die Organisation, die am meisten von den Aufständen während des Arabischen Frühlings profitierte. Es bleibt das erklärte Ziel der Bruderschaft, das Kalifat wiederherzustellen.

Das Kalifat war auch in letzter Zeit ein wiederkehrendes Thema bei Reden von islamistischen Führern. Nach der Wahl Mohammed Mursis zum ägyptischen Präsidenten behauptete ein gefeierter Prediger der Bruderschaft, dass die Wahl Mursis ein Vorspiel für die Entstehung eines islamischen Kalifats war. Es sollen die Vereinigten Staaten der Araber sein, mit Jerusalem als Hauptstadt, so der Prediger. Und Mursi hat nichts unternommen, um die

Aussage seines Glaubensbruders zu entkräften. Stattdessen ließ er sie im Raum stehen.

Viele im Westen können es einfach nicht begreifen, dass solche Rhetorik durchaus ernst gemeint ist. Sie wollen es, selbst nachdem Mursi eine an der Scharia orientierte Verfassung durchgedrückt hat, nicht einmal akzeptieren, dass er als ein islamistischer Hardliner regiert. Sie sind davon überzeugt, dass er sich der üblichen ägyptischen Politik anpassen wird, sobald die Realität des Regierens erst einmal eingetreten ist.

Der frühere amerikanische Bundesanwalt Andrew McCarthy kommentiert diese Sichtweise in seinem neuen Buch *Spring Fever: The Illusion of Islamic Democracy*:



„Dann gibt es da die ewigen Optimisten, die versuchen sich selbst als nüchterne Pragmatiker auszugeben. Ihre Theorie ist, dass das Regieren den Herrscher der Öffentlichkeit gegenüber rechenschaftspflichtig macht. Folglich werden die praktischen Verantwortungen des Amtes, in das sie gewählt wurden, islamistische Politiker zähmen. Sie werden sich weiterentwickeln und einsehen, dass die Scharia und antisemitische und antiwestliche Feindseligkeit nicht mit Regierungsverantwortung in der modernen Welt vereinbar sind. Das Regieren wird aus ihnen Moderate machen . . .

Ist der Iran [aber] in den letzten dreißig Jahren moderater geworden? Hat der Wahlerfolg der Hamas in Gaza . . . dazu beigetragen, dass sich diese Terrororganisation weiterentwickelt hat? . . . Die Wahl von islamischen Vorherrschaftsideologen in der Türkei hat das Land weiter in Richtung Extremismus bewegt, nicht weg davon“ (2013, Seite 19).

Tatsächlich vermitteln uns die Türkei und andere Demokratieversuche der letzten Zeit in der muslimischen Welt Anhaltspunkte für

Entwicklungen, die auf die Wahl von Islamisten als Machthaber in den arabischen Nationen zu erwarten sind. Zudem zeigen die Prophezeiungen der Bibel, wie wir noch sehen werden, in welche Richtung sich die Ereignisse bewegen werden. Werden sie zu einem wiederhergestellten Kalifat führen? Oder wird zu guter Letzt Frieden im Nahen Osten einkehren?

„Das türkische Modell“

Wir sollten uns kurz mit der Türkei befassen, da diese von vielen im Westen als ein Modell für die arabische Welt angesehen wird – „der gelbe Ziegelsteinweg zum zauberhaften Land der ‚islamischen Demokratie‘“ (ebenda, Seite 75). Der US-Präsident Barack Obama schätzt seine Freundschaft mit dem türkischen Premierminister Recep Tayyip Erdoğan – sein Ansprechpartner im Nahen Osten, an den er sich um Rat bei regionalen Fragen gewandt hat, den Arabischen Frühling eingeschlossen.

„Die Demokratie ist lediglich der Zug, in den wir einsteigen, um unser Ziel zu erreichen . . . Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Kuppeln unsere Helme, die Minaretts unsere Bajonette und die Gläubigen unsere Soldaten.“ – Recep Erdoğan

Das Problem mit der Sicht der Türkei als solches Modell ist, dass die Tradition der Demokratie nichts mit dem Islam zu tun hat. Das genaue Gegenteil trifft zu. Kemal Atatürk verwandelte die Türkei in einen säkularen Staat, obwohl die Bevölkerung weiterhin überwiegend muslimisch blieb.

Erdogan ist dagegen ein Islamist – „ein Muslimbruder, der die Lektionen seines Meisters Hassan al-Banna tief verinnerlicht hat“ (ebenda, Seite 2). Seit er 2003 zum Ministerpräsidenten gewählt wurde – ein Jahr nachdem seine islamistische „Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung“ (die türkische Abkürzung ist AKP) an die Macht gekommen war –, hat Erdogan den Säkularismus in der Türkei geschwächt.

Für den Westen und besorgte Bürger in seinem eigenen Land hat sich Erdogan manchmal als jemand ausgegeben, der den Säkularismus aufrechterhält, während allein dem Islam gestattet ist, sich im öffentlichen Raum frei zum Ausdruck zu bringen. Das ist aber der Mann, der 1998, vier Jahre bevor seine Partei die Macht übernahm, im Grunde gesagt hat: „Die Demokratie ist nur der Zug, in den wir einsteigen, um unser Ziel zu erreichen.“

Und welches Ziel ist das? Vielleicht können uns da seine Worte, die aus einem nationalisti-

schen Gedicht abgeleitet sind, einen Hinweis geben: „Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Kuppeln unsere Helme, die Minaretts unsere Bajonette und die Gläubigen unsere Soldaten.“

Natürlich ist die Rückführung der Türkei ins islamistische Lager keine Aufgabe, die von heute auf morgen bewältigt werden kann. Sie mag sich jedoch als weitaus leichter erweisen als die frühere Aufgabe von Atatürk, der seinem Land den Säkularismus aufzuzwingen hat. Eine Spaltung bei den nicht-religiösen Parteien hat es der AKP ermöglicht, das Parlament mit nur einem Drittel aller Wählerstimmen zu übernehmen.

In dem darauf folgenden Jahrzehnt hat es Erdogan aber verstanden, bei mehreren Anlässen zu punkten und langfristig den kemalistischen Staat in seiner Tiefe zu überwinden, auf der Ebene des inneren Allerheiligsten der vom Militär gestützten Staatsbediensteten. Denen war es lange Zeit gelungen, die säku-

lare Ordnung gegen islamistische Übergriffe zu verteidigen.

Eine schleichende islamistische Machtübernahme in der Türkei?

Wo steht die Türkei also heute? Erdogan hat sich auf eine Erziehung, die islamische Prinzipien fördert, konzentriert. Seine AKP-Partei hat darauf abgezielt, viele neue Universitäten mit islamistischen Führungskräften zu etablieren – Teil eines Versuches, die Kultur umzugestalten.

Zudem schreibt McCarthy: „Der Premierminister hat auch bewirkt, dass das Alter für eine Zwangspensionierung bei verschiedenen Kategorien von Regierungstechnokraten gesenkt wurde, [was] den Islamisten ermöglicht hat, Tausende Amtsinhaber von ihren Stellen abzulösen – über 40 Prozent der 9000 Richterämter in der Republik eingeschlossen.“

An ihrer Statt wurden Anhänger der islamistischen Ideologie der AKP eingesetzt. In der Zwischenzeit hat er sich, um die entscheidende Rolle der Justiz bei der Aufrechterhaltung der säkularen Ordnung zu schwächen, geweigert, richterliche Anordnungen umzusetzen und damit gedroht, das Verfassungsgericht, einen wesentlichen Bestandteil des ‚tiefen Staates‘, aufzulösen“ (ebenda, Seite 80). ▶



Die Türkei gilt heute als einer der weltweit schlimmsten Kerkermeister von Journalisten. Dort sitzen viele von ihnen hinter Gittern mit Strafen, die bis zu 166 Jahre umfassen. Und die Situation hat sich auf jeden Fall durch die Unterdrückung der Frauen in dem Land durch die Scharia deutlich verschlimmert:

„Während die Frauenbeschäftigung stark abgenommen hat, haben die Morde an Frauen um 1400 Prozent zugenommen. 2002, als die AKP zum ersten Mal gewählt wurde, gab es 66 gemeldete Fälle von ‚Ehrenmorden‘ – Morde an Frauen und Mädchen durch Familienmitglieder, die sich der Schande ausgesetzt fühlten, wenn Normen der Scharia verletzt wurden. In den ersten sieben Monaten von 2009 lag diese Zahl bereits bei 953“ (ebenda, Seite 83; Hervorhebung des Originals).

Im Bereich der Außenpolitik hat Erdogan langfristige Beziehungen zu Israel gekappt und Israel des Staatsterrorismus beschuldigt. Gleichzeitig hat er Beziehungen zum Iran geknüpft (wie der ägyptische Präsident Mursi auch). Und der türkische Regierungschef hat sich sogar als Leumundszeuge für den sudanesischen Präsidenten Umar al-Baschir angeboten, der wegen seiner Kampagne zur ethnischen Säuberung in Darfur wegen internationaler Kriegsverbrechen angeklagt ist. Erdogans Kommentar: „Ein Muslim kann niemals Völkermord begehen.“

Er hat die Türkei sogar Hunderte von Millionen Dollar an die Regierung von Gaza spenden lassen, wo die Terrorgruppe Hamas an der Macht ist. „Das heißt, die Türkei finanziert nun die Hamas. Erdogan hat sein Land von einem NATO-Partner in einen Terror-Unterstützer verwandelt“ (ebenda, Seite 116).

Glauben wir, dass es in Ägypten und den anderen Ländern des Arabischen Frühlings, wo Islamisten an die Macht gelangt sind, besser verlaufen wird? Wenn überhaupt, dann wird es in diesen Ländern, wo die Menschen an autoritäre Herrschaft und Scharia-Prinzipien gewohnt sind, viel leichter sein, eine islamische Herrschaft zu etablieren, als es für Erdogan war, die säkulare Demokratie in der Türkei nach Jahrzehnten aufzuweichen.

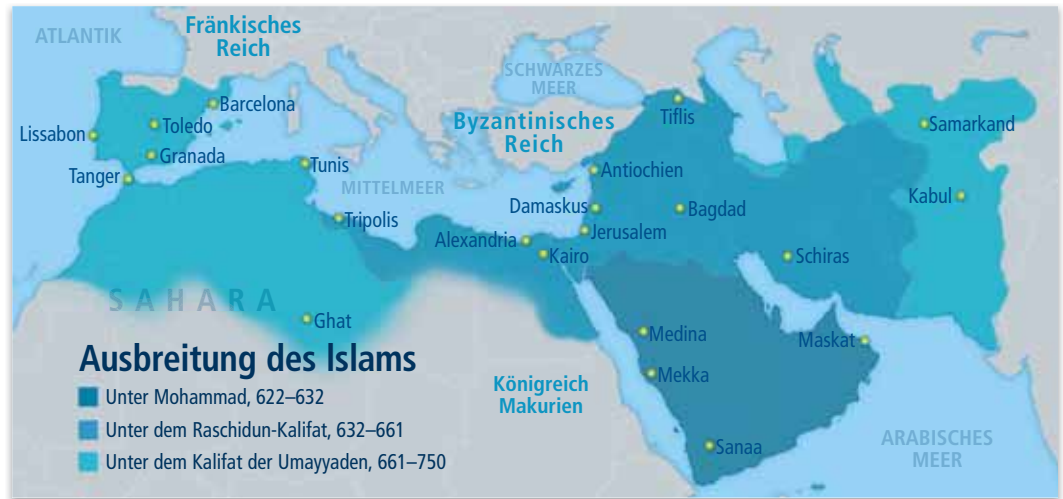
Demokratische Experimente in Irak und Afghanistan als Vorausschau

Vielleicht am vergleichbarsten mit den Ländern des Arabischen Frühlings sind die beiden Länder, die die USA und andere westliche Nationen von diktatorischer Herrschaft befreit und denen sie neue Verfassungen und

demokratische Prozesse ermöglicht haben. Was hat sich daraus ergeben?

Sie sind jetzt, wie McCarthy es beschreibt, „ein Paar Scharia-Staaten, den amerikanischen Interessen feindlich gesinnt (Irak ist ein iranischer Satellitenstaat und Afghanistan steht kurz vor einer Rückeroberung durch die Taliban). Sie lassen sich von einer regionalen Kavalkade von Dschihadisten und totalitären Islamisten mitreißen, die jetzt ihre souveräne Legitimität aufgrund der Unterordnung einer demokratischen Kultur unter demokratische

jährigen Frau herabgesetzt hat, die von einem afghanischen Gericht zu zwölf Jahren Haft verurteilt wurde, nachdem sie außerehelichen Geschlechtsverkehrs für schuldig befunden worden war . . . mit einem Verwandten, der sie vergewaltigte. Karzais Gründe für den Straferlass? Die Frau hat ihren Fehltritt dadurch wettgemacht, dass sie einer Heirat mit dem Vergewaltiger zustimmte, dessen Kind sie beim Absitzen ihrer Strafe auf die Welt brachte“ (ebenda; Seite 47; Hervorhebungen des Originals).



Verfahren erlangt haben. Das ist in etwa so, als ob durch die Wahl eines Klassensprechers in der dritten Klasse eine ‚Demokratie‘ und aus den Rabauken auf dem Schulhof eine ‚politische Partei‘ entstehen würden“ (ebenda, Seite 41; Hervorhebungen durch uns).

Der von den USA gestützte afghanische Präsident Hamid Karzai hat sogar vorgeschlagen, Mullah Omar, den durch die US-Invasion gestürzten Talibanführer, für die nächste Präsidentenwahl aufzustellen!

Wir sollten auch nicht die Notlage der Christen vergessen. In den vergangenen Jahren wurden Tausende Christen im Irak ermordet und weitere Hunderttausende sind aus Angst in andere Länder geflüchtet.

In Afghanistan mussten die USA zweimal enormen Druck ausüben, um Menschen zu retten, die *hingerichtet* werden sollten, weil sie sich vom Islam zum Christentum bekehrten. Einer von ihnen wurde unter dem Vorwand freigelassen, dass er „geistesgestört“ wäre. Laut einer Umfrage des Pew-Instituts aus dem Jahr 2011 fordern 84 Prozent der Ägypter die Todesstrafe für jeden, der sich vom Islam abwendet – 84 Prozent! Der Prozentsatz ist auch in anderen muslimischen Ländern sehr hoch.

Und wie sieht es mit den Rechten der Frauen in Afghanistan aus? „Ende 2011 hat Karzais Büro verkündet, dass der Präsident in seiner Großmut die Gefängnisstrafe einer neunzehn-

Das sind die Ergebnisse der Demokratie in Ländern, in denen die Mehrheit die islamische Herrschaft wünscht. Und schrecklicherweise befürwortet und unterstützt der Westen, die USA eingeschlossen, solche Bestrebungen.

Was kommt als Nächstes?

Die Folgen des arabischen Aufstands werden sicherlich weiterhin eine deutliche Rolle spielen. Sie können auch mit einem zunehmenden Einfluss der Scharia in Ägypten, dem Rest der arabischen Welt und in anderen muslimischen Nationen rechnen – und mit weiteren irreführenden Versicherungen von westlichen Politikern und Medien, dass es keinen Grund gibt, sich Sorgen zu machen.

Sie können auch weitere Flächenbrände dort erwarten, wo die Revolution sich noch nicht stabilisiert hat. Libyen ist voller Waffen und viele davon gelangen in die Nachbarländer. Al Kaida in Nordafrika und andere Terroristen wurden gestärkt.

Die Franzosen haben im Januar 2013 in Mali eingegriffen, um eine Machtübernahme durch islamische Terroristen, die bereits einen Großteil des Landes erobert hatten, zu verhindern. Und kurz nachdem so viele Menschen während der algerischen Geiselnahme ums Leben gekommen waren, sagte der britische Premierminister David Cameron, dass die islamistische Bedrohung in dieser Region ein

„Eingreifen, das Jahre oder sogar Jahrzehnte und nicht nur Monate dauern würde“, erfordern würde.

Zudem besteht eine ernsthafte Bedrohung durch chemische Waffen, die Baschar al-Assad in Syrien bei seinem Überlebenskampf angeblich bereits eingesetzt hat. Andere machen sich wiederum Sorgen, dass seine Chemiewaffen und der Rest seines umfangreichen Arsenal, sollte er gestürzt werden, Dschihadisten in die Hände fallen könnten.

Die Ausbreitung der islamistischen Revolution

Wie steht es um die arabischen Monarchien wie Jordanien und Saudi-Arabien? Bisher sind sie von den arabischen Aufständen nicht bedroht worden. Aber die Muslimbruderschaft sorgt für Unruhen in diesen Ländern, um die Revolution weiter zu verbreiten. Zahlreiche Analysten glauben, dass diese Länder als nächste fallen werden.

Die amerikanische Regierung behauptete, dass aus Sorge um die syrische Situation US-Sondereinsatzkräfte in Jordanien stationiert wurden. Die im Libanon geborene Autorin und Kommentatorin Brigitte Gabriel meinte dagegen: „Die Wahrheit ist, dass unsere Spezialeinheiten in Jordanien stationiert sind, um König Abdullah zu beschützen, weil König Abdullah zurzeit nur noch zwei Prozent Zustimmung in seinem Land genießt. Der Großteil der Menschen würde für die Muslimbruderschaft stimmen, wenn heute in Jordanien gewählt werden würde“ (zitiert von Chad Groening, „Prediction: Jordan the Newest ‚Arab Spring‘ Addition“, OneNewsNow.com, 11. Dezember 2012).

Im Januar 2013 gab es Wahlen in Jordanien, aber die Bruderschaft boykottierte sie, weil die Wahlordnung die Monarchie begünstigt. Natürlich wird die Bruderschaft auch weiterhin auf Änderungen drängen, die ihren Kandidaten den Sieg ermöglichen.

Unter den Palästinensern zeichnet sich eine Annäherung zwischen den rivalisierenden Lagern Fatah und Hamas ab, eine Annäherung an die israelischen Juden kommt aber nicht in Frage. Im Einklang mit kürzlichen Aufrufen der Muslimbruderschaft in Ägypten sagte Tayseer Al-Tamimi, der Oberste Richter des islamischen Gerichts in den palästinensischen Gebieten, Folgendes:

„Das Kalifat wird wiederhergestellt werden, nachdem diese tyrannische Herrschaft [durch Israel] ihr Ende gefunden hat. Das ist bereits der Beginn vom Ende der tyrannischen Herrschaft. Die arabischen Revolutionen gegen Ungerechtigkeit, Tyrannei und Unterdrückung werden ihr Ende herbeiführen und das Kalifat

wird wiedererrichtet werden. In Ägypten sehen wir dessen Geburtswehen. Es ist der Kampf zwischen dem Islam und anderen und all den Verschwörungen, die darauf abzielen, den Zug, der bereits in Richtung der Befreiung von Jerusalem und der Wiederherstellung der islamischen Herrschaft abgefahren ist, anzuhalten. Jerusalem wird die Hauptstadt des Kalifats sein, so Allah will“ (am 7. Januar 2013 auf der Webseite des „Middle East Media Research Institute“ veröffentlicht).

Das ist ein Widerhall von Erdogans früheren Bemerkungen über die Demokratie als einen Zug, der in den islamistischen Zielbahnhof einfahren wird. Und das letztendliche Ziel ist in der Tat ein wiederhergestelltes Kalifat auf dem Weg zur Machtübernahme über die gesamte Welt. Angesichts der Geschwindigkeit, mit der die Ereignisse ablaufen, ist der Zug vielleicht bereits unterwegs.

Prophetische Hinweise

Eine Prophezeiung in Psalm 83 scheint uns mitzuteilen, dass die Welt ein Bündnis von Völkern im Nahen Osten erleben wird, deren Ziel es ist, Israel auszumerzen. Das Bündnis wird offensichtlich die Araber, die Palästinenser, die Türken und andere in der Region umfassen.

Daniel 11 erwähnt in ähnlicher Weise einen endzeitlichen „König des Südens“, der den jahrhundertealten Kampf gegen eine Macht aus dem Norden anheizen wird – eine Macht, die seit der Zeit des Römischen Reiches ihren Mittelpunkt in Europa hat. Israel wird dabei zwischen die Fronten geraten. Das wird zu einem Vergeltungskrieg führen, dessen Folge eine europäische Besatzung in vielen Ländern im Nahen Osten sein wird, Israel eingeschlossen.

Dieses Bündnis und die südliche Macht in diesen Prophezeiungen könnten sehr wohl ein wiederhergestelltes islamisches Kalifat sein, auch wenn das keine biblische Bedingung ist. Die Bibel erwähnt nur die Völker und Länder, die daran beteiligt sind. Angesichts der Identität dieser Völker und ihrer Heimat scheint der Islam der wahrscheinlichste Faktor für ihren Zusammenhalt zu sein. Er ist auf jeden Fall in der heutigen Zeit die mächtigste Triebfeder in der Region, wie es seit mehr als 1300 Jahren nicht mehr der Fall gewesen ist.

Einige Analysten sehen die Islamisierung des Nahen Ostens in der nahen Zukunft als fast unvermeidlich an. Angesichts des Versagens der militärischen Diktaturen erscheint der Islam vielen Muslimen als vielversprechendes Ideal. Es scheint so, als müssten sie zuerst unter seiner erdrückenden Herrschaft leben, bevor sie ihre Versklavung erkennen und

sich innerlich von ihm befreien können. Leider werden aber nicht alle in der Lage sein, ihre eigene, durch ihre Religion ausgelöste Misere zu erkennen. Sie werden weiterhin von ihrem falschen Denken unterjocht bleiben.

Ein Frühling des Friedens kommt

Am 2. Dezember 2012 hat die Frau eines Parlamentsmitglieds der Hamas in einem Interview mit dem palästinensischen Fernsehen Folgendes über die Rolle der Frau in ihrer Kultur gesagt:

„Sie [die Mutter] erzieht ihren Kindern die Liebe zum Dschihad und dem Märtyrertum um Allahs willen an. Wenn jede Mutter ihren Sohn davon abhalten würde, im Dschihad um Allahs willen zu kämpfen, wer würde dann im Dschihad kämpfen? Wer würde Palästina unterstützen? Palästina ist uns lieb und teuer, und sein Preis wird mit unseren Gebeinen und unserem Lebensblut bezahlt. Wir beten, dass Allah uns das Paradies gönnen möge.“

Wie kann man gegen diese Überzeugung, die Millionen von Menschen in islamischen Ländern beeinflusst, argumentieren? Sie ist nicht rational, sondern das Produkt einer Programmierung über Generationen hinweg. Sie lässt jegliche Hoffnung auf Frieden in einem vom Islam dominierten Nahen Osten schwinden. Tatsache ist, dass etwas Welterschütterndes geschehen muss, um die Muslime von solchen Gedanken zu befreien. Und es wird etwas geschehen!

Die Bibel prophezeit eine unvorstellbare Verheerung, die die Welt befallen wird (Matthäus 24,21-22). Dabei werden die Menschen mehr als jemals zuvor unter Tyrannei zu leiden haben. Dann, so sagt uns Jesaja 19, Verse 20-21, werden die Ägypter „zum HERRN schreien vor den Bedrängern, so wird er ihnen einen Retter senden; der wird ihre Sache führen und sie erretten. Denn der HERR wird den Ägyptern bekannt werden, und die Ägypter werden den HERRN erkennen zu der Zeit.“

Zu jener Zeit wird Ägypten endlich in Frieden mit Israel leben (Vers 24-25). Ja, zu guter Letzt wird Jesus Christus die Ägypter und die gesamte Menschheit retten. Dann werden alle den wahren Gott erkennen.

Heute sind alle Menschen zu einem bestimmten Grad durch falsches Denken versklavt. Unter der Herrschaft Jesu Christi wird der Teufel mit seinem bösen Einfluss verbannt werden. Dann wird die Irreführung ein Ende finden und alter Hass aufhören. Von Jerusalem wird Weisung ausgehen, und die ganze Welt wird die Wege Gottes kennenlernen (Jesaja 2,1-4). Ein wahrer Frühling des Friedens steht uns bevor. Möge er bald anbrechen! **GN**

Beweise für einen Gott (auch ohne die Bibel)

Es gibt logische Gründe, die für die Existenz eines Schöpfergottes sprechen, ohne dass man die Bibel heranziehen muss. *Von Mario Seigle*

Die Frage nach der Existenz eines Schöpfergottes ist die wichtigste Frage, die man überhaupt stellen kann. Sie ist mit anderen wichtigen Fragen verknüpft, wie z. B. ob es im Universum eine höhere Intelligenz als die menschliche gibt und ob unser Leben irgendeine Bestimmung hat.

Christen verweisen freilich auf die Bibel als Quelle der Erkenntnis über Gott. Kann man aber die Existenz eines Gottes ohne die Bibel beweisen? Wenn wir mit „Gott“ einen Schöpfer des Universums meinen, ist das durchaus möglich. Eine Untersuchung der Natur und deren Gesetze lässt den gesunden Menschenverstand den Schluss ziehen, dass eine mächtige „erste Ursache“ – ein Schöpfer – für die Entstehung der materiellen Welt und des Lebens verantwortlich ist.

(Diesen Schöpfer als den Gott der christlichen Bibel zu identifizieren setzt jedoch voraus, dass wir die Glaubwürdigkeit der Bibel nachweisen und akzeptieren. Als Hilfestellung dabei empfehlen wir Ihnen unsere kostenlose Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?*, die Sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen können.)

Untersuchen wir nun fünf grundlegende Beweise für die Existenz eines Gottes.

Genetik ohne einen Gott?

Die in den Genen enthaltene molekulare Information weist Zellen an, wie sie funktionieren und sich reproduzieren sollen. In den letzten Jahrzehnten hat die Genforschung unser Verständnis in Bezug auf die Funktionsweise lebendiger Organismen revolutioniert.

Fallbeispiel DNA: Die DNA ist mit ihrem aus drei Milliarden Buchstaben zusammengesetzten Code (ein Code aus vier sich wiederholenden Buchstaben bzw. Chemikalien, deren Namen mit diesen Buchstaben beginnen) eine virtuelle Bibliothek von Anweisungen zur



Zusammensetzung und Funktionsweise aller Zellen des menschlichen Körpers.

Vor wenigen Jahren gelangte einer der bestbekanntesten Atheisten unserer Zeit, der britische Philosoph Sir Anthony Flew, aufgrund von DNA-Forschungsergebnissen zu der Einsicht, dass ein Gott existiert.

Flew resümierte: „Meiner Meinung nach hat das DNA-Material durch die fast ungläubliche Komplexität der Anordnungen, die notwendig sind, um Leben hervorzubringen, gezeigt, dass Intelligenz daran beteiligt gewesen sein muss, um diese außergewöhnlich vielfältigen Elemente zum Zusammenwirken zu bringen.“

Es ist die enorme Komplexität hinsichtlich der Anzahl der Elemente und die enorme Feinheit des Zusammenwirkens. Die Wahrscheinlichkeit des Zusammentreffens dieser beiden Teile zum richtigen Zeitpunkt per Zufall ist ganz einfach winzig. Es geht um die enorme Komplexität des Ergebnisses, was mir als das Wirken einer Intelligenz erschien“ (*There Is a God*, 2007, Seite 75).

In seinem Buch *The Case for a Creator* schreibt der ehemalige Atheist Lee Strobel: „Die zwei Meter lange DNA-Spirale in einer jeden der einhundert Billionen Zellen unseres Körpers enthält ein aus vier Buchstaben zusammengesetztes chemisches Alphabet,

das die genaue Zusammensetzung für alle Proteine unseres Körpers vorgibt. Der in Cambridge ausgebildete Biologe Stephen Meyer weist darauf hin, dass keine bis heute postulierte Hypothese auch nur annähernd eine glaubwürdige Erklärung dafür bietet, wie diese Information auf naturalistische [d. h. evolutionäre] Weise in biologische Materie gelangte“ (2004, Seite 282).

Es gibt also keine Erklärung dafür, wie dieser unglaublich umfangreiche Code in der Zelle existieren kann, ohne dass ein Wesen mit höherer Intelligenz ihn entworfen hätte. Der Microsoft-Gründer Bill Gates beschrieb ihn folgendermaßen: „DNA ist wie eine Software, nur dass sie viel komplexer ist als irgendetwas, das wir bis jetzt produziert haben“ (*The Road Ahead*, 1996, Seite 228).

Ist es logisch zu meinen, dass ein solcher komplexer Code über Jahrmillionen durch Zufall oder Mutation von selbst entstanden sein könnte?

Eine Schöpfung ohne einen Schöpfer?

Alle Dinge, die existieren, *hatten einen Ursprung*. Die philosophische Frage lautet: Warum existiert etwas anstelle des Nichts? Auf diese Frage haben die Philosophen keine Antwort. Die Natur weist jedoch auf eine Antwort hin: Jede Wirkung hat eine Ursache. Für dieses Naturgesetz ist keine Ausnahme bekannt. Für alles, was existiert – die Wirkung –, muss es eine Ursache geben.



Fallbeispiel Universum: Die Physik und die Astronomie lehren uns, dass das Universum einen Anfang hatte. Es kann z. B. nachgewiesen werden, dass sich das Universum zurzeit von einem Anfangspunkt aus ausdehnt. Hatte das Universum einen Anfang, muss dieser Anfang angestoßen worden sein – die Ursache, oder in diesem Fall die sogenannte „erste Ursache“.

Darüber hinaus ist derjenige, der Dinge zum Existieren bringt, zwangsläufig dem überlegen, was er anstößt. Folglich muss etwas, das dem Universum überlegen ist, dessen Anfang

angestoßen haben. Damit haben wir ein Indiz für einen Schöpfer.

Design ohne einen Designer?

Alles Existierende, das ein komplexes Design widerspiegelt, wurde entworfen bzw. geplant. Im US-amerikanischen Bundesstaat South Dakota sind die Gesichter von vier amerikanischen Präsidenten an einer massiven Felsklippe zu sehen. Wind und Erosion können zwar die Oberfläche eines Felsens im Laufe der Zeit verändern, jedoch keine genau gezeichneten Gesichter meißeln.

Wir wissen, dass der Bildhauer Gutzon Borglum die Präsidentengesichter geschaffen hat. Aber selbst wenn die Geschichte uns das nicht lehren würde, wüssten wir, dass sie nicht von selbst entstanden sein können. Sie wurden entworfen. In ähnlicher Weise weist die Natur auf Design hin.



Fallbeispiel Erde: Das Leben auf der Erde ist nur deshalb möglich, weil die Erde dafür optimale Voraussetzungen aufweist. Die Komplexität dieser Voraussetzungen wirft zwangsläufig die Frage auf, ob sie allein durch Zufall zustande gekommen sind oder ob ein großes Design dahintersteckt.

Beispielsweise hat die Erde mit ihrem Durchmesser von ca. 12.700 km genau die richtige Größe, um Leben zu ermöglichen. Wäre der Durchmesser der Erde 15.000 km, würde sich das Gewicht der Luft verdoppeln, wobei sich so viel Sauerstoff in Wasser verwandeln würde, dass die ganze Erde damit bedeckt wäre. Keiner der Kontinente wäre über Wasser, und es gäbe keine Landtiere – und auch keine Menschen.

Die Entfernung der Erde zur Sonne ist ebenfalls optimal – etwa 150 Millionen km im mittleren Abstand. Wäre die Entfernung nur fünf Prozent größer, wäre die Erde zu kalt und ihre Oberfläche größtenteils mit Eis bedeckt. Wäre die Erde aber der Sonne etwas näher, wäre die Hitze unerträglich und das Polareis würde schmelzen und sämtliche Küstenregionen überfluten.

Die Rotation der Erde ist auch genau abgestimmt. Sie dreht sich einmal alle vierundzwanzig Stunden um die eigene Achse. Die Folge ist, dass die Erdkruste wie ein Hühnchen am Spieß gleichmäßig erhitzt wird.

Die Zusammensetzung der irdischen Atmosphäre eignet sich ideal für das Leben. 78 Prozent Stickstoff und 21 Prozent Sauerstoff sind genau die richtigen Mengen, um komplexe Lebensformen aufrechtzuerhalten. Hinzu kommt die Neigung der Erde zur Sonne – 23,5 Grad –, die die vier Jahreszeiten ermöglicht. Mit diesem Winkel steht eine doppelt so große anbaufähige Fläche für die Landwirtschaft zur Verfügung, als bei einer anderen Neigung möglich wäre.

Selbst der Mond ist in seinem Abstand zur Erde präzise positioniert, um die Gezeiten zu beeinflussen, durch die die Ozeane gereinigt und mit Kohlensäure angereichert werden.

Gesetze ohne einen Gesetzgeber?

Woher stammen die Naturgesetze des Universums? Sie sind weder Materie noch Energie, aber sie bestimmen, wie Materie und Energie funktionieren. Sie müssen bereits vor dem Erscheinen von Materie und Energie existiert haben, denn sonst wäre ein totales Chaos entstanden. Das Prinzip Ursache und Wirkung bedingt, dass die Naturgesetze entworfen und in Kraft gesetzt worden sind.

Fallbeispiel Schwerkraft: Ohne diese Kraft, durch die sich physische Körper proportional zu ihrer Masse anziehen, wäre kein Leben auf der Erde möglich. Außerdem muss die Intensität der Anziehung der diversen Körper in einem präzisen Verhältnis zueinander stehen.



Der britische Physiker Stephen Hawking meint dazu: „Das Universum und die Gesetze der Physik scheinen genau auf uns abgestimmt worden zu sein. Wenn nur eine von ca. 40 verschiedenen physischen Eigenschaften geringfügig andere Werte gehabt hätten, gäbe es kein Leben, wie wir es kennen. Entweder wären die Atome instabil oder sie ließen sich nicht zu

Molekülen zusammensetzen, oder die Sterne würden die schwereren Elemente nicht bilden oder das Universum würde in sich zusammenstürzen usw.“ (Austin American-Statesman, 19. Oktober 1997).

Wer veranlasste, dass sich die Masse auf ihr Umfeld so auswirkt, wie es der Fall ist? Wer bestimmte die anderen Naturgesetze, deren harmonisches Zusammenwirken eine überaus feine Abstimmung aufeinander voraussetzt? Die logische Antwort ist, dass eine großartige höhere Intelligenz sie entworfen und in Kraft gesetzt hat.

Leben ohne einen Lebensspender?

Woher kam das Leben? Entstand die Vielfalt an Lebensformen auf der Erde aus dem Nichts? Wird leblose Materie zu lebendem Gewebe?



Vor den Experimenten des französischen Forschers Louis Pasteur im 19. Jahrhundert glaubte man allgemein, dass die spontane Entstehung von Leben aus toter Materie ein alltäglicher Prozess sei. Pasteur wies nach, dass diese Vorstellung falsch war. „Die Spontanzeugung ist ein Hirngespinnst“, resümierte er.

Selbst Richard Dawkins als überzeugter Evolutionist räumt ein, dass „die Essenz des Lebens *statistische Unwahrscheinlichkeit in kolossalem Maßstab* ist. Wie auch immer Leben erklärt wird, es kann nicht Zufall sein. Die wahre Erklärung der Existenz von Leben muss, im Gegenteil, die Antithese des Zufalls beinhalten“ (Richard Dawkins, *Der blinde Uhrmacher*, Seite 383, Hervorhebung durch uns).

Seit der Zeit Pasteurs konnten diverse streng kontrollierte Experimente in abgeschirmten Laboren kein Leben aus toter Materie produzieren, denn *Leben kann nur von Leben kommen*. Das Leben setzt einen großen Lebensspender voraus.

Gibt es einen Gott? Zur Beantwortung dieser Frage braucht man keine Bibel, sondern nur einen gesunden Menschenverstand! **GN**

Archäologie und Salomo: Israels goldene Jahre

Salomos Reichtum wird in der Bibel ausführlich beschrieben und scheint für heutige Bibelleser fast unglaublich zu sein. Was hat die Archäologie über diesen berühmten König Israels entdeckt?

Von Mario Seiglie

In dieser Folge unserer Artikelreihe über die Archäologie richten wir unseren Blick auf die Herrschaft Salomos, der dem König David auf dem Thron folgte. Nachdem David das israelitische Reich gefestigt hatte, erkor er seinen Sohn Salomo zu seinem Nachfolger. Die Regierung Salomos sollte sprichwörtlichen Ruhm erlangen, denn in dieser Ära erreichte Israel den Höhepunkt seines Wohlstandes und Einflusses. Tragischerweise brach das Reich aber kurz nach Salomos Tod auseinander.

Was weiß uns die Archäologie von der Herrschaft Salomos im zehnten vorchristlichen Jahrhundert zu berichten? Erstaunlich viel, wie sich herausstellt. Und wie bei unseren bisherigen Berichten sprechen die Fakten

auch in diesem Fall für die Bibel. Wie sah es nach biblischer Darstellung mit dem Umfeld Israels zur Zeit Salomos aus?

Eine ungewöhnliche Ära des Friedens

Über Davids Nachfolger heißt es: „Siehe, der Sohn, der dir geboren werden soll, der wird ein Mann der Ruhe sein; denn *ich will ihm Ruhe schaffen vor allen seinen Feinden ringsumher*. Er soll Salomo heißen; denn *ich will Israel Frieden und Ruhe geben, solange er lebt*“ (1. Chronik 22,9; alle Hervorhebungen durch uns).

War es tatsächlich ein Zeitalter des Friedens? Was sagen uns die Funde und Feststellungen der Archäologen? Inschriften aus Ägypten, Assyrien und Babylonien, die in die Zeit Salomos datiert werden, lassen darauf schließen, dass diese einst mächtigen Nachbarreiche Israels damals von militärischer Schwäche gekennzeichnet waren.

So war Assyrien ständig in Kämpfe mit den Aramäern verwickelt und im Inneren durch dynastische Machtkämpfe geschwächt. „Die Assyrer waren so sehr mit Problemen beschäftigt“, schreibt der amerikanische Assyriologe Donald Wiseman, „dass David und Salomo freie Hand hatten, ihren Machtbereich nach Südsyrien auszudehnen. Die Eindringlinge aus der syrischen Wüste plünderten das von dem alternden Assurnasipal I. angeführte Assyrien aus“ (*The International Standard Bible Encyclopedia*, Eerdmans, Grand Rapids, 1979, Band 1, Seite 334). Den Assyrern gelang es dennoch, die Babylonier in Schach zu halten, was Israel wiederum den Rücken stärkte und vor Überfällen der Chaldäer bewahrte.

An der Südflanke Israels ging auch Ägypten auf seinen Niedergang zu. Ein Kommentator der langen Schwächeperiode stellt fest: „Nach dem Untergang des Reiches [der vorigen Jahrhunderte] stieg Ägypten nie wieder zur Vormacht im östlichen Mittelmeerraum auf. Seine außenpolitische Schwäche basierte in großem Maße auf innenpolitischer Ohnmacht. Das Land zerfiel in immer kleinere Einheiten... Von der Zeit Samuels bis zum Untergang des israelitischen Nordreiches war Ägypten durch innere Spaltungen gelähmt“ (*The Interpreter's Dictionary of the Bible*, Abingdon, Nashville, 1962, Band 2, Seite 52).

Diesem Bild, das uns von der weltlichen Altertumsforschung geliefert wird, entspricht auch die biblische Darstellung. So erfahren wir durch die Heilige Schrift, dass die schwachen Priesterkönige Ägyptens dem an Macht und Einfluss aufsteigenden König Salomo dienstwillig waren. Unter den Wissenschaftlern herrscht keine Einigkeit, welcher Pharaos Salomos Zeitgenosse war. Nach Meinung von Eugene Merrill war es Siamun.

„Siamun musste bald feststellen, dass Salomo über ein Reich herrschen würde, das ebenso mächtig oder gar noch mächtiger als Ägypten sein würde. Er eilte also, sich mit dem jungen Monarchen gut zu stellen und erkannte ihn als ebenbürtig an. Ein deutlicher Beweis dafür ist seine Bereitschaft, Salomo seine Tochter als Ehefrau anzudienen, ein in der ägyptischen Geschichte weitgehend einmaliger Vorgang, der aller Welt die Schwäche des ehemaligen Großreiches offenbarte. Schon viele ägyptische Herrscher hatten die Töchter anderer Könige zur Frau genommen, aber dass ein Pharaos seine eigene Tochter einem ausländischen Herrscher zur Frau gab, war jedoch sehr ungewöhnlich“ (*Kingdom of Priests*, Baker, Grand Rapids, 1987, Seite 292;



Diese Luftaufnahme der Ausgrabungsstätte zu Hazor zeigt den Grundriss von Bauten aus der Zeit Salomos. Das Stadttor wies starke Ähnlichkeit mit den Stadttoren von Megiddo und Geser auf. Damit wird bestätigt, dass Salomo diese drei Städte, wie in der Bibel berichtet, befestigte.

vgl. dazu auch David Rohl, *A Test of Time: The Bible – From Myth to History*, Arrow Books, London, 1996, Seite 173-185).

Die Geschichte der Nachbarn Israels zeigt deutlich, dass Israel während der Herrschaft Salomos keine Bedrohung von außen erfuhr, ein für die damalige Zeit seltener Zustand. In dieser Lage konnte Salomo Handelsbeziehungen entwickeln, die sehr zur Bereicherung seines Landes führten.

Ein fruchtbares Bündnis mit den Phöniziern

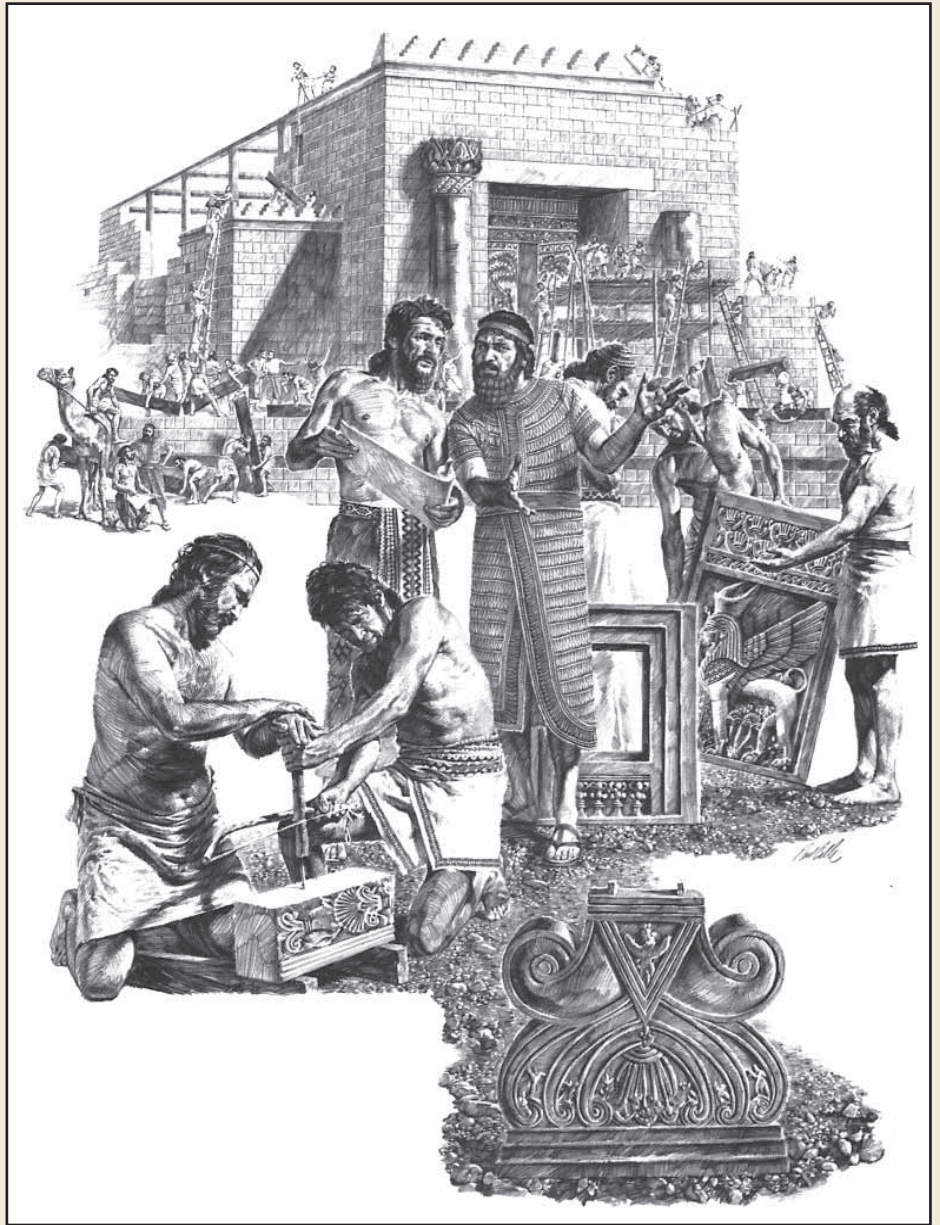
Salomo widerfuhr nicht nur das Glück, von ausländischen Feinden verschont zu bleiben, er fand sogar noch in König Hiram von Tyrus, einem treuen Freund seines Vaters David, einen mächtigen Verbündeten:

„Und Hiram, der König von Tyrus, sandte seine Botschafter zu Salomo . . . *Und es war Friede zwischen Hiram und Salomo, und sie schlossen miteinander einen Vertrag*“ (1. Könige 5,15. 26).

Eintausend Jahre später stellte der jüdische Historiker Josephus fest, dass Kopien dieses Vertrages im öffentlichen Archiv der Stadt Tyrus eingesehen werden konnten: „Die Abschriften dieser Briefe“, schreibt er, „bestehen auch heute noch. Sie werden nicht nur von uns [Juden], sondern auch von den Tyren bewahrt. Wenn jemand nachprüfen möchte, was ich gerade über ihren Inhalt erklärt habe, kann er zu den Archivaren der Stadt Tyrus gehen und um Einsicht in die Unterlagen bitten. Er wird die Bestätigung finden“ (*Jüdische Altertümer*, Buch VIII, Kapitel II, Nummer 7).

In den Tagen Salomos nahm die israelitische Kultur erste Konturen an. Für Großprojekte wie den Bau des Tempels, die Befestigung von Städten und die Aufnahme maritimer Handelsbeziehungen hätte sich Salomo keine besseren Helfer wünschen können als die Phönizier.

Wie Werner Keller kommentiert: „Salomo war ein überaus fortschrittlicher Herrscher. Er verstand es geradezu genial, fremde Experten und Fachkräfte für sich einzuspannen. Das ist das Geheimnis der sonst kaum erklärbaren sprunghaft-rapiden Entwicklung vom einfachen bäuerlichen Staatswesen seines Vaters David zu einem Wirtschaftsbereich ersten Ranges. Hier liegen auch die Quellen der Reichtümer, von denen die Bibel spricht. Salomo holte sich Schmelztechniker aus Phönizien. Hiramabhi [Hiram], einem Künstler aus Tyrus, wurde das Gießen der



Kultgeräte anvertraut (1. Könige 7,13-14). In Ezeon-Geber gründete Salomo ein bedeutendes Seehandelsunternehmen . . . Israels Söhne waren nie zur See gefahren und verstanden auch nichts vom Schiffbau. Aber die Phönizier verfügten über eine vielhundertjährige Praxis und Erfahrung.

Die Werftspezialisten ließ Salomo daher aus Tyros kommen und Seeleute dazu: ‚*Und Hiram sandte seine Knechte im Schiff, die gute Schiffsleute und auf dem Meer erfahren waren*‘ (1. Könige 9,27)“ (*Und die Bibel hat doch recht*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1998, Seite 224. Zu Ezeon-Geber siehe Gary D. Pratico, „Where is Ezion-Geber?“,

Biblical Archaeology Review, September-Oktober 1986, Seite 24-35; und Alexander Flinder, „Is This Solomon’s Seaport?“, *Biblical Archaeology Review*, Juli-August 1989, Seite 31-42).

Für die Archäologen, welche die Zeugen der Zeit Salomos erforscht haben, ist der phönizische Einfluss unübersehbar. Auch das stimmt mit der biblischen Darstellung überein. „Wo die Israeliten die kanaanitischen Städte neu bauten, ließ die Qualität der Wohngebäude merklich nach“, schreibt das Bibellexikon *The New Bible Dictionary*. „Sie verbesserte sich aber erheblich während der Herrschaft von David und Salomo, nicht zuletzt dank des ▶

phönizischen Einflusses . . . Am häufigsten ist das Vierzimmerhaus anzutreffen, das allem Anschein nach eine israelitische Erfindung war“ (Inter-Varsity Press, Downers Grove, Illinois, 1982, Seite 490).

Ehrgeizige Bauvorhaben

In ganz Israel ließ Salomo die größeren Städte befestigen: „Und so verhielt’s sich mit den Fronleuten, die der König Salomo aushob, um zu bauen des HERRN Haus und sein Haus und den Millo und die Mauer Jerusalems und Hazor und Megiddo und Geser“ (1. Könige 9,15).

Was Jerusalem betrifft, sind keine Ausgrabungen in dem Areal erlaubt, wo der Tempel Salomos einmal stand. Die ganze Jerusalemer Altstadt ist eine archäologische Zone. Seit dem Sechstagekrieg im Juni 1967 haben die Israelis die Verantwortung für die Altstadt mit Ausnahme des Tempelberges, den sie den Muslimen überlassen haben.

Die Muslime haben dort das Recht, das ihnen vom Staat Israel gewährt wird, zur Ausübung ihrer Religionsfreiheit bzw. zur Anbetung an ihren heiligen Stätten. Sie lassen jedoch Ausgrabungen am Tempelberg nicht zu, die der Erforschung des Tempels dienen.

In dem gerade zitierten Vers erwähnt die Bibel aber drei weitere Städte, die Salomo ausbaute und befestigte. Liefert uns die Archäologie irgendwelche Bestätigungen dieser Angaben?

Wenden wir uns zunächst Hazor zu. Das war eine Siedlung im hohen Norden Israels, die bis vor einem Jahrhundert verschollen war. Die ersten intensiven Grabungen fanden dort in den 1950er Jahren unter der Leitung des Archäologen Jigal Jadin statt. Über Hazor schreibt Jadin:

„Das, was ich jetzt sagen werde, klingt vielleicht wie ein Auszug aus einem Krimi. Es ist aber wahr. Unser großer Führer war die Bibel. Als Archäologe kann ich mir nichts Schöneres vorstellen, als mit der Bibel in der einen und einem Spaten in der anderen Hand zu arbeiten. Das war das wirkliche Geheimnis unserer Entdeckung der salomonischen Periode“ (Hazor, Random House, New York, 1975, Seite 187).

Jadin stieß auf das gediegene und kunstvoll gewirkte Haupttor und einen Teil der Stadtmauer. Der Baustil wird von Archäologen entsprechend „salomonisch“ genannt. Ähnlich konzipierte Tore fand Jadin auch in den anderen beiden Städten.

Vom jüngsten Ausgrabungsprojekt in Megiddo aus dem Jahre 1993 berichten die Archäologen Israel Finkelstein und David Ussishkin: „Die Majestät des salomonischen Megiddo spricht überall aus den Funden, die dort zutage gefördert wurden: weitläufige Paläste aus hochwertigen, geschliffenen Steinquadern, in deren Oberfläche schöne Kunstdekorationen eingemeißelt sind“ („Back to Megiddo“, *Biblical Archaeology Review*, Januar-Februar 1994, Seite 36).

Der Archäologe Bryant Wood dazu: „Wahrscheinlich die berühmtesten Bauwerke aus der Königszeit, die bisher gefunden wurden, sind die ‚salomonischen Tore‘ von Megiddo, Hazor und Geser, die Salomo, der Sohn Davids, im frühen zehnten Jahrhundert errichten ließ“ („Scholars Speak Out“, *Biblical Archaeology Review*, Mai-Juni 1995, Seite 34). Es herrscht also eine enge Übereinstimmung zwischen Archäologie und Bibel.

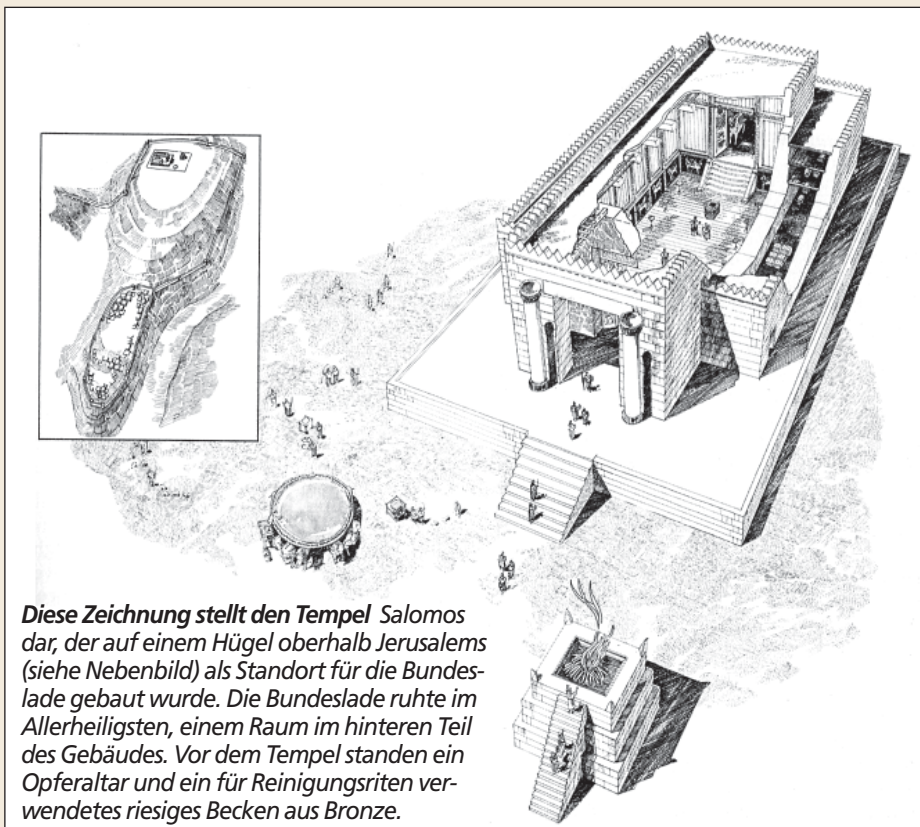
Die Ankunft der Königin von Saba

Eine der interessantesten Erzählungen im Zusammenhang mit dem Leben Salomos wird von manchen Gelehrten für ein Märchen gehalten. Sie hat mit dem Besuch der Königin von Saba zu tun.

„Und als die Königin von Saba die Kunde von Salomo vernahm, kam sie, um Salomo mit Rätselfragen zu prüfen. Und sie kam nach Jerusalem mit einem sehr großen Gefolge, mit Kamelen, die *Spezerei* trugen und viel Gold und Edelsteine. Und als sie zum König Salomo kam, redete sie mit ihm alles, was sie sich vorgenommen hatte . . . Und sie gab dem König hundertundzwanzig Zentner Gold und *sehr viel Spezerei* und Edelsteine. *Es kam nie mehr so viel Spezerei ins Land, wie die Königin von Saba dem König Salomo gab*“ (1. Könige 10,1-10).

Fußt diese Geschichte überhaupt auf einer historischen Grundlage? Wo lag das Königreich Saba?

Bis in dieses Jahrhundert hinein war das Land vermutlich zum größten Teil unter dem Sand der Wüste verschüttet. Doch manchem griechischen und römischen Schriftsteller war es noch bekannt. „Im glücklichen Arabien atmet man überall den süßen Duft von Weihrauch, Myrrhe und anderen herrlichen Gewürzen“, schrieb im Jahre 90 nach Christus der griechische Autor Dionysius. „Auf den Wiesen werden große Schafherden gehütet, und von fernen Inseln bringen Vögel Blätter aus reinem Zimt.“



Diese Zeichnung stellt den Tempel Salomos dar, der auf einem Hügel oberhalb Jerusalems (siehe Nebenbild) als Standort für die Bundeslade gebaut wurde. Die Bundeslade ruhte im Allerheiligsten, einem Raum im hinteren Teil des Gebäudes. Vor dem Tempel standen ein Opferaltar und ein für Reinigungsriten verwendetes riesiges Becken aus Bronze.

Zeichnung mit freundlicher Genehmigung von Reader's Digest; Karte von Shaun Venish und Paul Kieffer

Ein weiterer griechischer Historiker, Diodorus (100 v. Chr.), teilt uns Folgendes mit: „Nicht nur ihre arabischen Nachbarn, sondern sogar die ganze Welt übertreffen diese Leute an Reichtum und Luxus. Ihre Trinkgefäße bestehen aus Gold und Silber . . . Die Sabäer genießen diesen Luxus, weil sie überzeugt sind, dass die Reichtümer, die aus der Erde stammen, Geschenke der Götter sind und entsprechend vorgezeigt werden sollen.“

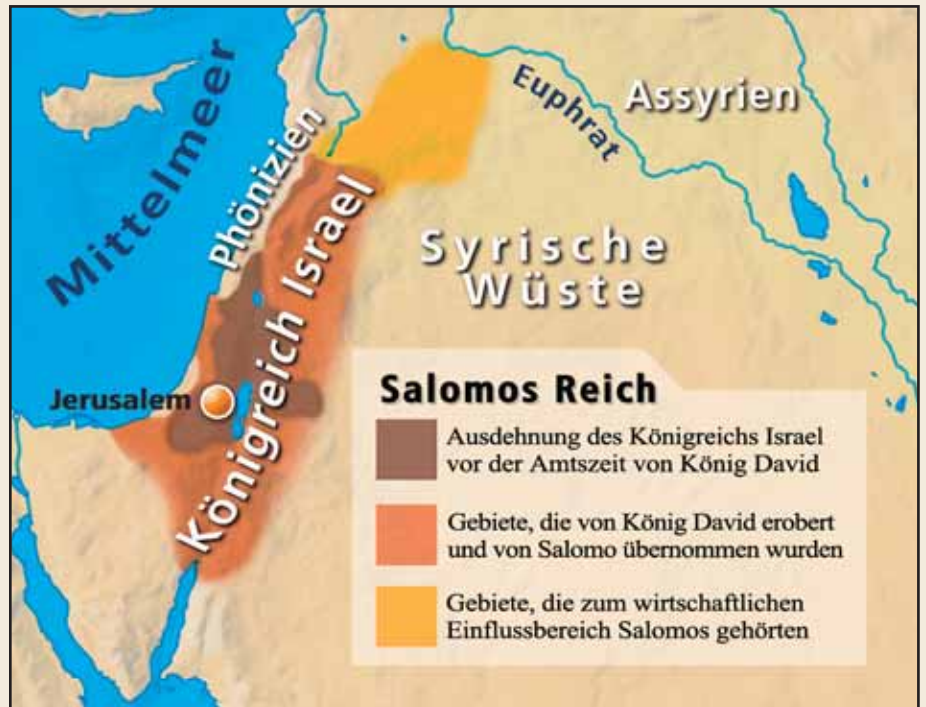
Der Wohlstand der Sabäer war derart berühmt, dass der römische Kaiser Augustus zehntausend Krieger nach Südarabien in Marsch setzte, um das Volk auszuplündern. Doch die Truppen waren der Wüstenhitze und den Infektionen, die unter ihnen ausbrachen, nicht gewachsen und konnten den Raubauftrag nicht ausführen.

Die Wissenschaftler sind sich überwiegend darin einig, dass das Königreich Saba am südlichen Zipfel der arabischen Halbinsel, im heutigen Jemen, lag. Die entsprechende Gegend ist heute ganz abgelegen und dünn besiedelt, aber das war nicht immer so. „Saba war der prominenteste arabische Staat während der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends vor Christus“, erklärt das Bibellexikon *The New Bible Dictionary*.

„Es wurde von Priesterkönigen regiert, die sowohl über die Verwaltung des Landes als auch über die Verehrung der Sonnen-, Mond- und Sternengötter wachten. Forschungs- expeditionen [in den Jahren 1950 bis 1953] förderten hervorragende Beispiele sabäischer Kunst und Architektur zutage, wobei der aus dem siebten Jahrhundert vor Christus stammende Tempel des Mondgottes aus der Hauptstadt Marib besondere Erwähnung verdient“ (Seite 1087).

Noch vor hundert Jahren hatten Archäologen kaum Zutritt zu dieser Gegend im Jemen. Aber inzwischen wurden viertausend Inschriften gefunden, aus denen hervorgeht, dass es dort einmal vier Nationen gegeben hat. Eine hieß Saba mit mindestens einer Stadt mit einer Million Einwohner.

Das Land war nicht immer eine Öde. Im Gegenteil: Die Region verfügte über viel Wasser zur Bewässerung der Felder, auf denen kostbare Spezereien wuchsen. Die beliebtesten heimischen Gewürze waren Weihrauch und Myrrhe. Die Sabäer verbrannten Weihrauch in den Tempeln und Häusern der Reichen, um die Götter günstig zu stimmen. Myrrhe dagegen wurde als Hautcreme und Balsam – auch für Leichen – verwendet.



Der Herrschaftsbereich Salomos erstreckte sich vom Roten Meer im Süden bis zum Euphrat im Norden. Er umfasste in etwa das heutige Israel sowie Teile Ägyptens, Jordaniens, Syriens und des Libanons.

Diese beiden Gewürze brachten die Weisen aus dem Morgenland Jesus als Geschenke, die der Würde eines neugeborenen Königs entsprachen. Die Weisen „fanden das Kindlein [Jesus] mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe“ (Matthäus 2,11).

Dass es im alten Saba reichlich Wasser gegeben hat, wissen wir durch die Überreste eines riesigen Staudammes, der offengelegt wurde. Kein Wunder, dass die Alten es „glückliches Arabien“ nannten.

„Eine gigantische Staumauer dämmte in Saba den Fluss Adhanat ein, sammelte die Niederschläge von weither, um die aufgestauten Wasser in Bewässerungsanlagen zu entlassen, denen das Land seine Fruchtbarkeit verdankte. Zwanzig Meter hohe Wallreste dieses technischen Wunderwerkes trotzten den Sanddünen der Wüste noch heute.“

So wie heutzutage Holland das Tulpenfeld ist, war damals Saba das Land der Spezereien, ein einziger blühender, märchenhafter, duftender Garten der köstlichsten Gewürze dieser Welt. In seiner Mitte aber lag die Metropole, die Marib hieß. Eineinhalb Jahrtausende lang blühte der Gewürzgarten um Marib. Bis 542

n. Chr. – dann brach der Damm. Die Wüste wanderte unaufhaltsam über das fruchtbare Land und vernichtete es“ (Werner Keller, *Und die Bibel hat doch recht*, Seite 239). So ist auch im Großen und Ganzen der heutige Zustand des Landstriches wegen erheblichen Wassermangels kaum noch fruchtbar.

In diesem Gebiet um das einstige Saba liegen noch viele verborgene Zeugnisse, deren Bergung nicht ungefährlich für die westlichen Forscherteams ist. Dennoch haben die Wissenschaftler bisher große Fortschritte erzielt, und auch heute gibt es noch laufende Projekte. Die Aussage des berühmten Archäologen W. F. Albright zu den Ausgrabungen des Jahres 1953 gilt nach wie vor: „Sie sind im Begriff, unser Wissen über Südarabiens kulturelle Geschichte und Chronologie zu revolutionieren. Die bisher vorliegenden Resultate demonstrieren die politische und kulturelle Vorrangstellung von Saba in den ersten Jahrhunderten ab 1000 vor Christus“ (zitiert nach Werner Keller, Seite 241).

Die Archäologen liefern immer mehr Beweise dafür, dass das Reich Salomos tatsächlich so herrlich war, wie in der Bibel dargestellt. **GN**



Folgt mir
nach

Unser eigenes Kreuz tragen

Um Jesu Nachfolger zu sein, müssen wir in seine Fußstapfen treten und unser eigenes Kreuz tragen. Wie sollen wir das verstehen? *Von Robin Webber*

In Lukas 14, Verse 25-33 erfahren wir viel über die wahre Bedeutung der Aufforderung Jesu Christi, „Folgt mir nach“. Wir lesen, dass „eine große Menge mit ihm“ ging. Warum auch nicht? Es handelte sich schließlich um einen großen humanitären Lehrer mit bemerkenswerter Erkenntnis, der Nahrung für die Menge bereitstellte und Wunderheilungen wirkte.

Jesus strahlte eine magnetische Wirkung aus, durch die sich viele Menschen zu ihm hingezogen fühlten. Was gab es überhaupt an ihm, das einem missfallen hätte? Nun erkannte Jesus aber, dass die Zeit gekommen war, um seine Zuhörer darüber zu informieren, was ihnen bei der wahren Nachfolge bevorstand.

Jesus rief aus: „Wer mir nachfolgen will, muss mich mehr lieben als Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern – ja, mehr als sein Leben. Sonst kann er nicht mein Jünger sein“ (Lukas 14,26; „Neues Leben“-Übersetzung). Wie soll uns das gelingen?

Unser Kreuz im Leben tragen

Jesu Feststellung ist eine ernst gemeinte Erwartung, die die Kapitulation unseres ganzen Wesens verlangt. Ein Kreuz zu tragen war für Jesu Zuhörer damals keine bedeutungslose Floskel. Unter ihnen waren manche, die zum Tode verurteilte Verbrecher den Balken an den Hinrichtungsort hatten tragen sehen, an dem sie dann gekreuzigt wurden. Jesu Wortwahl ließ die Menge bestimmt aufhorchen!

Christi Aufforderung „Folgt mir nach“ gilt allen Menschen zu allen Zeiten, also auch uns. Sehen wir uns daher die Details in Bezug auf Jesu Erwartung an uns näher an.

Diejenigen, die Jesu Einladung zur Nachfolge annehmen, werden das eigene Kreuz tragen müssen. Das dürfen wir nicht mit dem versöhnenden Opfer verwechseln, das Jesus selbst für uns darbrachte. Jesus trägt uns also nicht huckepack mit seinem Kreuz, sondern wir sollen an seinem Beispiel lernen, wie wir als seine Nachfolger die Herausforderungen in unserem Leben ertragen können.

Derjenige, der vielen ihre Gesundheit wiederherstellte und einige sogar wieder zum Leben erweckte, betonte das Leiden und auch noch den Tod als bedeutenden Aspekt der wahren Nachfolge. Er ermahnt alle Kandidaten der Jüngerschaft zum Überschlagen der Kosten, um festzustellen, ob ihre Hingabe ihm gegenüber bis zum Erreichen der endgültigen Ziellinie ausreicht (Lukas 14,28-33).

Wie sollen wir bei unserem Weg mit Gott auf seine Ermahnung reagieren? Zunächst stellen wir fest, dass das Konzept „das eigene Kreuz tragen“ eine grundlegende Sichtweise der ersten Christen war. Der Apostel Paulus fasste es wie folgt zusammen: „*Ich bin mit Christus gekreuzigt*. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“ (Galater 2,19-20; alle Hervorhebungen durch uns). Paulus beschränkte das Gekreuzigtsein nicht allein auf Golgatha, sondern sah es als integralen Bestandteil seiner täglichen Lebensführung, der ihn motivierte.

Unsere tägliche Anbetung Gottes orientiert sich zum wesentlichen Teil an der Metapher eines Kreuzes, das jeder für sich trägt. Bei unserem Weg mit Gott sollen wir dieses Sinnbild, wie es Jesus und Paulus zum Ausdruck brachten, beherzigen. Das tun wir, indem wir uns nicht der Welt gleichstellen, sondern uns in Gedanken erneuern lassen (vgl. dazu Römer 12,2). Wie sollen wir also, dem Beispiel Jesu folgend, unser Kreuz tragen?

Die Bestimmung immer vor Augen

Als Erstes gilt es zu bedenken, dass Jesus seinen Auftrag immer klar vor Augen hatte. Er lebte zielbewusst. Er wurde nicht einfach als „zufälliger Retter“ ans Kreuz genagelt! Am Anfang seines irdischen Wirkens sagte er: „Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden“ (Johannes 3,14) – ein eindeutiger Hinweis auf seine spätere Kreuzigung.

Mit der Erhöhung der Schlange in der Wüste hatte Gott dem Tod Einhalt geboten. In ähnlicher Weise sollte die Erhöhung Jesu der Last der Sünde, dem ewigen Tod, Einhalt gebieten. Zu Beginn eines jeden Tages war sich Jesus dieser Bestimmung seines Lebens bewusst. Er war „Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Johannes 1,29).

Im täglichen Leben mit Christus gekreuzigt zu sein ist nichts, was sich ein natürlich gesinnter Mensch wünscht. In diesem Sinne sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“ (Johannes 15,16). Unsere Berufung zum Dienst für Gott und unsere Mitmenschen soll uns klar vor Augen sein, damit wir keine „zufälligen Christen“ sind.

Jesus sagte auch: „Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Johannes 5,30). Er wusste, dass er sterben musste, damit wir leben können. In ähnlicher Weise muss „unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt“ werden (Römer 6,6), damit Christus in uns leben kann.

Solange wir uns an unsere früheren Lebensziele klammern, wird der Wille Gottes in unserem Leben nicht zum Ausdruck kommen bzw. erfüllt werden. Bei seiner Berufung hatte der Apostel Paulus diesen Grundsatz erkannt: „Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Galater 6,14).

Für Paulus bedeutete die Nachfolge Christi den Verzicht auf die Reize der Welt oder persönliche Ambitionen, die im Gegensatz zum Willen Gottes standen. Steht der Wille Gottes an erster Stelle in unserem Leben, wird unser Leben kein Zufall sein. Das Bewusstsein des Kreuzes, das wir in unserem christlichen Leben tragen, dient uns als geistliches GPS zur Festlegung unserer täglichen Lebensführung.

Unser Kreuz mit Demut tragen

Ein weiterer überlegenswerter Aspekt der Lebensführung Christi ist, wie er sein Kreuz getragen hat. Es geht nicht allein um die Erkenntnis, dass wir in unserem Leben ein Kreuz zu tragen haben oder zum Schultern dieser Last bereit sind. Die Art, wie wir es tragen,



Das Tragen eines Kreuzes war Christi Zuhörern bekannt. Viele von ihnen hatten zum Tode Verurteilte das Kreuz zur Kreuzigungsstätte tragen sehen.

ist das Entscheidende bei der Verherrlichung Gottes. Unser Kreuz so zu tragen, wie Christus es getan hat, bedeutet, dass wir seinem Beispiel in Demut folgen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle ganz offen reden. Religiöse Menschen gehören nicht immer zu den Demütigen. Das Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner (Lukas 18,9-14) oder die Reaktion der Schriftgelehrten und Pharisäer auf all die Sünder, die sich um Jesus versammelt hatten (Lukas 15,1-2), zeugen von einer von Stolz geprägten Haltung, die der Denkweise Christi fundamental widerspricht. Ihre aufgeblasene Selbsteinschätzung vor Gott aufgrund dessen, was sie an Erkenntnis zu besitzen glaubten, versperrte ihnen die Einsicht in die wahre Motivation ihres Herzens.

Sie meinten es aufrichtig, aber dennoch stand ihre innere Haltung im starken Gegensatz zu den Worten des Paulus in Philipper 2, Verse 5-8: „Geht so miteinander um, wie Christus es euch vorgelebt hat. Obwohl er Gott war, bestand er nicht auf seinen göttlichen Rechten. Er verzichtete auf alles; er nahm die niedrige Stellung eines Dieners an und wurde als Mensch geboren und als solcher erkannt. Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tod, indem er wie ein Verbrecher am Kreuz starb“ („Neues Leben“-Übersetzung).

Jesus verabschiedete sich vorübergehend von der Ewigkeit und begab sich in die Raum-Zeit-Dimension, um für uns zu sterben, damit wir ewig leben können! Er tat es, ohne in die große eigene Posaune zu stoßen oder sich über den Auftrag, den Gott ihm gegeben hatte, zu beschweren. Er erhöhte sich nie über das ihm gebührende Maß, und „deshalb hat Gott ihn in den Himmel gehoben und ihm einen Namen gegeben, der höher ist als alle anderen Namen“ (Philipper 2,9; ebenda).

Die geistliche Realität beherzigen

Was bedeutet Demut für die Nachfolger Jesu Christi? Demut ist eine realistische

dem Sumpf unseres Selbst ertrinken würden.

Diese Demut lässt uns andere Menschen respektieren und in Gnade so sehen, wie Gott uns sieht. Gott hat sein Werk in uns noch nicht vollendet, und das gilt auch für alle anderen Menschen. Wie sie waren auch wir vormals Todgeweihte, und das dürfen wir nie vergessen.

In seinen Briefen behandelt Paulus diese Demut immer wieder. Für ihn war Demut eine hervorstechende Eigenschaft des Geistes Gottes, was im starken Gegensatz zur Sichtweise der damaligen Gesellschaft stand, die Demut als Tugend gering schätzte. An die Gemeinde in Ephesus schrieb Paulus: „So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld“ (Epheser 4,1-2).

Wir sollen unser eigenes Kreuz zielbewusst und in Demut tragen, aber auch an dieser Stelle muss ich ein offenes Wort reden: Mit Christus gekreuzigt zu sein kann zur Folge haben, dass wir unter unseren Mitmenschen einsam sind, wenn es um die wahre Nachfolge Christi geht. In den Evangelien werden die diesbezüglichen Erfahrungen Jesu beschrieben: Seine Jünger haben ihn oft nicht verstanden, er betete allein, während die anderen geschlafen haben, alle seine Jünger verließen ihn fluchtartig bei seiner Verhaftung, und einer seiner engsten Mitarbeiter verleugnete ihn mehrmals.

Anderen ihr Kreuz tragen helfen

Bedeutet das, dass wir beim Tragen unseres Kreuzes immer ganz allein sein werden? Nein! Wenn nötig, wird Gott uns Leute schicken, die uns beim Tragen unseres Kreuzes helfen. In Markus 15, Vers 21 lesen wir, wie Simon von Kyrene genötigt wurde, das Kreuz Jesu zu tragen, als Jesus körperlich nicht mehr dazu in der Lage war.

Wenn Gott solche Menschen zu uns schickt, sollen wir sie uns beim Tragen unserer Last

Einschätzung dessen, was wir ohne Gott sind. Dazu gehört die Erkenntnis, dass wir mit unseren Sünden den Tod verdient haben, aber durch den Tod Jesu die Sündenvergebung erlangt und mit Gott versöhnt worden sind. Die Realität dieser Demut ist, dass wir ohne die Gnade Gottes in

helfen lassen. Wir sollen sie schätzen! Darüber hinaus sollen wir selbst dazu bereit sein, anderen ihr geistliches und emotionales Kreuz tragen zu helfen.

In der Beschreibung der Demut Christi finden wir diese Ermahnung: „Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient“ (Philipper 2,4). Paulus kommentiert diese Haltung auch in 2. Korinther 1, Verse 3-4: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.“

Einfach ausgedrückt sollen wir das mit anderen teilen, was Gott mit uns geteilt hat. Ein moderner Simon von Kyrene zu sein kann nie geplant werden, ist nie einfach und oft unbeliebt – außer in den Augen Gottes. Es erfordert nur, dass wir für das offen sind, was Gott für uns vorgesehen hat.

Wenn wir Christus nachahmen und unser eigenes Kreuz tragen, sollen wir verstehen, dass unser Kreuz nicht verschwinden wird, weil wir Jesu Fußstapfen nachfolgen. Es kann sein, dass wir schwer geprüft werden, aber die Prüfungen werden einem großen Zweck dienen. Die einzigartige Berufung, die Gott uns und anderen Gläubigen gewährt hat, dient nicht der schnellen Befriedigung unserer Wünsche, sondern der Überwindung des Fleisches und der Vollendung der ewigen Vollkommenheit Gottes in unserem inwendigen Menschen – der „neuen Kreatur“ in Christus (2. Korinther 5,17).

Wenn wir diese Realität akzeptieren, werden wir erkennen, dass Schmerzen auf unserem Weg mit Gott unausweichlich sind, Elend hingegen nicht obligatorisch sein muss. Christus trug sein Kreuz, wurde ans Kreuz genagelt und blieb bis zu seinem Tode dort. Er blieb seiner Bestimmung bis zum Ende seines Lebens treu, und genauso müssen wir unserer Berufung treu bleiben, damit Gottes Zweck für unser Leben offenbar werden kann.

Bevor wir eine Krone aufsetzen dürfen (2. Timotheus 4,8), müssen wir ein Kreuz tragen. Vielleicht sind wir jetzt schon dabei, oder der Anfang unseres Weges mit Gott liegt noch vor uns. Wo immer wir im Leben auch stehen mögen, wir sollen wissen, dass Gott uns nie dorthin führen wird, wo er nicht für uns sorgen kann.

Wenn wir die Gnade Gottes brauchen, wird sie uns auch sicher zuteil. Schreiten wir Schritt für Schritt voran und folgen wir dem Beispiel Christi, indem wir seine Aufforderung beherzigen und das eigene Kreuz tragen. **GN**



Warum kommt der Nahe Osten nicht zur Ruhe?

Manche Historiker meinen, dass mehr Schlachten um Jerusalem geführt worden sind als um irgendeine andere Stadt. Als Israel während des Sechstagekriegs im Juni 1967 die Hoheit über Ost-Jerusalem gewann, wurde das jüngste, aber noch nicht letzte Kapitel dieser unrühmlichen Geschichte geschrieben. Unter osmanischer Herrschaft war Jerusalem im politischen Weltgeschehen ca. 400 Jahre lang eher eine vergessene Stadt. Das änderte sich mit der Niederlage der Türken im Ersten Weltkrieg und der Entstehung neuer Nationen im Nahen Osten.



Vor ca. 2500 Jahren sagte der biblische Prophet Sacharja voraus, Jerusalem würde „zum Taumelbecher für alle Völker“ werden. Sind die Worte des Propheten nicht eine zutreffende Beschreibung für die vergebliche Suche nach einem Friedensplan für den Nahen Osten, in deren Mittelpunkt auch eine Lösung für die Zukunft Jerusalems steht?

Unsere kostenlose Broschüre *Krisenherd Nahost: Was sagt die Bibel über seine Zukunft?* beschreibt die Zukunft dieser Region aus der Sicht der biblischen Prophetie. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

CUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org